

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 10

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lettverkrümmungen im Schulalter müssen der mangelnden Vorbeugung im Schulbetrieb zur Last gelegt werden. Wie weit Lehrer, Eltern oder Behörden hieran schuld sind, sei dahin gestellt, jedenfalls sollte aber jeder, dem die Möglichkeit gegeben ist, für das Ziel einer bewegungsreicheren und gesünderen Schule einzutreten, davon Gebrauch machen, auch wenn es auf Kosten des ohnehin zu reichlich eingepropften Schulwissens gehen müßte. Die freie Natur vermittelt auch ein Wissen, in ihr werden die Sinne für vieles Schöne geweckt, was die Schulstube verbirgt. Ich bin mir wohl bewußt, daß die Lehrer auch bei voller Einsicht in diese Dinge, solchen Forderungen nicht nachkommen können, weil die vorhandenen Vorschriften oder die leidigen städtischen Verhältnisse ihre Initiative lähmen. Ich glaube aber, daß es gut ist, nach einem Ideal zu streben, auch wenn man das gesteckte Ziel vielleicht nie erreicht. So darf auch immer wieder auf Verbesserungsmöglichkeiten hingewiesen werden, wenn sie vorerst auch undurchführbar erscheinen. Zu solchen Verbesserungsvorschlägen im Schulturnbetrieb scheinen mir auch die *Leistungsklassen* zu gehören. Man unterrichtet bei uns in Altersklassen, aber gerade im Turnen sollte an die Bildung von Leistungsklassen gedacht werden. Nicht jeder der gleichen Altersstufe ist gleich entwickelt. Schwächliche und starke Kinder sollten nicht gleich behandelt werden, sonst leidet der Schwächere Schaden, weil er überbeansprucht wird, der Starke, weil zu geringe Anforderungen an ihn gestellt werden. Es gäbe sicher Wege, wie solche Leistungsklassen zu organisieren wären.

Das sportärztliche Interesse galt bis vor kurzem fast ausschließlich den *ungünstigen* Auswirkungen

des Sportes, der Sportarzt war vor allem der lästige Mahner und Warner. Erst im Aktivdienst haben sich auch unsere Sportärzte der Frage der gesunden Leistungssteigerung zugewandt. Ich möchte auf diese erfreuliche und lohnende ärztliche Einflußnahme noch kurz zu sprechen kommen. Auch wenn wir hierbei vorderhand nicht in erster Linie an die Vermehrung des militärischen Potentials denken müssen, so hat für uns das Ziel, die körperliche Leistungsfähigkeit unserer Jugend zu steigern, etwas Verlockendes. Es ist uns damit die Möglichkeit gegeben, das Gleichgewicht von Geist, Körper und Seele herzustellen und zu erhalten. Wo Ansätze zu Rekordsucht in Erscheinung treten oder die Gefahr der Überschätzung des sportlichen Erfolges bemerkbar werden, da hat der Turn- und Sportlehrer zurechtzustutzen und die geistigen Ziele der Jugend in den Vordergrund zu stellen. Wo aber in Schule und Universität der Sitzstreich der Stubenhocker anhebt, da ist Zuführung von frischer Luft im natürlichen und übertragenen Sinn erfrischend und zuträglich. Bei solchen Schülern und Studenten muß die Freude an der körperlichen Betätigung und Leistung herangebildet werden, bis auch sie das Sporterlebnis kennen und es nicht mehr missen wollen. Dazu braucht es von Seiten des Sportlehrers große pädagogische Begabung, viel Geduld und vor allem die Fähigkeit, den Schüler mitzureißen, ihn zu begeistern. Einen andern begeistern kann man nur, wenn man selbst von der Sache begeistert ist. Wo aber der Turn- und Sportlehrer in dieser Weise wirkt, haben auch wir Sportärzte nichts mehr auszusetzen, *denn die Herstellung und Erhaltung gesunden Gleichgewichtes zwischen Körper, Seele und Geist des Schülers ist dann unser gemeinsames Ziel.*

KLEINE BEITRÄGE

Aktive italienische Schulreform

Zum drittenmal innerhalb von drei Jahrzehnten soll das italienische Unterrichtswesen reformiert werden: Nach den beiden Versuchen des Faschismus, für deren ersten der Philosoph Gentile, für deren zweiten der Parteipolitiker Bottai verantwortlich zeichnete, will jetzt der christlichdemokratische Unterrichtsminister Guido Gonella das schwierige Problem des italienischen Unterrichtswesens lösen. Der von ihm und seinen Fachberatern ausgearbeitete Gesetzesentwurf wird demnächst das Parlament beschäftigen und dort voraussichtlich sehr heftig debattiert werden.

Vielleicht das Bemerkenswerteste an der Reform von Gonella ist der Weg, auf dem sie zustande ge-

kommen ist; wurde doch hierbei in einem Ausmaß wie noch nie zuvor die Öffentlichkeit und vor allem die Lehrerschaft selbst zur aktiven und kritischen Mitarbeit herangezogen. Schon vor Jahren stellte eine besondere Kommission im Unterrichtsministerium eine Liste von 382 Fragen zusammen, die den ganzen Komplex des Erziehungswesens von allen Seiten her beleuchteten. Dieser umfangreiche Fragebogen wurde dann an etwa 300 000 Personen mit der Bitte um Stellungnahme verschickt; davon waren 211 000 Pädagogen, vom Volksschullehrer bis zum Universitätsrektor, während der Rest sich aus Vertretern anderer an dem Problem interessierter Berufsgruppen und Organisationen zusammensetzte. Das auf diese Weise

gewonnene Antwortenmaterial wurde dann eingehend durchgearbeitet, so daß sich daraus für die mit der Ausarbeitung der Reform betrauten Persönlichkeiten ein genaues Bild von den im ganzen Land herrschenden mehrheitlichen und minderheitlichen Auffassungen ergab.

Nicht genug damit, wandte sich die Unterrichtsbehörde auch direkt an jene Gruppe, die an allen Erziehungsfragen am unmittelbarsten interessiert ist — an die Elternschaft. Das «Doxa»-Institut in Mailand, das die bekannte Gallup-Methode zur Erforschung der öffentlichen Meinung in Italien eingeführt hat, erhielt von Minister Gonella den Auftrag, eine Umfrage bei einigen tausend Eltern studierender junger Menschen anzustellen und auf diese Weise in Erfahrung zu bringen, welche Strömungen und Wünsche unter der Elternschaft vorherrschen.

Hiebei ergab es sich unter anderem, daß die große Mehrheit italienischer Eltern die Wichtigkeit der Haupt-Unterrichtsfächer in folgender Reihenfolge bewertet: italienische Sprache, Mathematik, Geschichte. Auf die Frage nach dem am ehesten entbehrlichen Fach erfolgte in der großen Mehrheit die Antwort: Latein. Nahezu völlig einmütig wurde jegliche Form von sexueller Aufklärung in den Schulen von der Elternschaft abgelehnt.

Aus allen diesen Erhebungen und Rundfragen erhellt, daß an der bisherigen Struktur des Volksschulunterrichts keine einschneidenden Änderungen vorgenommen zu werden brauchen; hier handelt es sich nicht so sehr um die Verbesserung der Studienpläne, als um die Bekämpfung des bedeutenden Schülersausfalls, der trotz der gesetzlichen Schulpflicht noch immer zu verzeichnen ist und der dahin führt, daß die Schülerzahl in den obersten Volksschulklassen viel geringer ist als in den untern. Neun- und Zehnjährige sind in vielen Gebieten, besonders des italienischen Südens, eben schon Arbeitskräfte, die zur Schule zu schicken viele arme Eltern sich einfach nicht leisten können.

Unter diesen Umständen war es an sich ein gewagter Schritt der Gesetzgeber, in der neuen Verfassung das schulpflichtige Alter von zehn auf vierzehn Jahre hinaufzusetzen. Erst die praktische Erfahrung wird lehren, bis zu welchem Grade es gelingen wird, diese Bestimmung in der Praxis zu verwirklichen. Jedenfalls aber muß in dem neuen Schulgesetz für diese neu hinzukommenden Pflichtschuljahrgänge zwischen elf und vierzehn Vorsorge getroffen werden, und die hierauf bezüglichen Bestimmungen gehören zu den wichtigsten der ganzen Reform.

Während bisher in ganz Italien nur rund eine halbe

Million Kinder nach dem zehnten Jahr noch eine Schule besuchten, wird sich bei voller Durchführung der verlängerten Schulpflicht diese Zahl um rund zwei Millionen erhöhen. Für sie sollen im ganzen Lande vierklassige Nach-Elementarschulen geschaffen werden, ein Typus, den es bisher in Italien nicht gegeben hat. Gerade bei dieser Planung haben die Umfragen wichtiges Material geliefert; es hat sich dabei nämlich ergeben, daß die regionalen Verschiedenheiten zu groß sind, als daß dieser Typus in ganz Italien uniform aufgebaut werden könnte. Das neue Gesetz sieht daher nur generelle Rahmenbestimmungen für die Nach-Elementarschule vor und überläßt deren Ausführung weitgehend den örtlichen Unterrichtsbehörden, die sich dabei wiederum des entsprechenden Erhebungsmaterials bedienen werden.

Im Hochschulwesen soll durch die Reform das bisherige System der «Laurea», das der in Deutschland üblichen Doktordissertation entspricht, für den normalen Studiengang abgeschafft und durch eine Gesamtprüfung über alle Wissenszweige der betreffenden Fakultät ersetzt werden. Wer diese Prüfung besteht, erhält damit den Dokortitel und das Recht auf Berufsausübung. Nach zwei weiteren Studienjahren kann jedoch auf dem Wege der Dissertation eine «Laurea» erworben werden; diese aber lautet dann auf ein engeres Fach, also etwa «lateinische Literatur», «Finanzwissenschaft» oder «Strafrecht». Durch diese Reform soll eine schärfere Scheidung zwischen allgemeiner und spezieller wissenschaftlicher Ausbildung erreicht werden, die unter den Verhältnissen, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet haben, immer notwendiger erscheint. P. E.

Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)

Am 18. Oktober fand in St. Gallen die Hauptversammlung der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben statt. Der Vorsitzende, Karl *Eigenmann*, Lehrer in St. Gallen, konnte eine stattliche Anzahl Mitglieder und Gäste aus der Gallusstadt willkommen heißen, im besonderen den Sekretär des Erziehungsdepartementes, Dr. *Mächler*. Nach dem Verlesen des Protokolls erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht und wies in seinem historischen Rückblick auf die Tätigkeit der alten und neuen WSS hin. Zur Erreichung der vorgesteckten Ziele muß noch viel gearbeitet werden. Wenn auch die Bedeutung der Handschrift für das Schnellschreiben durch die vermehrte Verwendung von Telefon, Stenographie und Schreibmaschine zurückgegangen ist, so sollte sie umsomehr als Ausdruck persönlicher Gestaltung eine

gebührende Pflege erfahren. In allen Ländern steht das Problem des Schreibens im Vordergrund. Die Entwicklung läuft in der Richtung der ästhetisch wirkenden, sauberen, lesbaren und beschwingten Handschrift. In England widmet man sich der Verbesserung der Federn, Farben, des Papiers und fördert die gründliche Ausbildung des Schreiblehrers. Auch wir dürfen an den unteren und oberen Mittelwie Berufsschulen die Schriftpflege nicht vernachlässigen.

Die Vereinigung zählt 38 Aktiv- und 4 unterstützende Mitglieder. Das Vereinsvermögen beträgt Fr. 350.—. Der Jahresbeitrag ist auf Fr. 5.— festgesetzt. Der Aktuar, Lehrer Greuter, Kreuzlingen, nahm unter Verdankung der geleisteten Dienste wegen Arbeitsüberhäufung seinen Rücktritt. Er verbleibt auf ausdrücklichen Wunsch im Vorstand. Im Mittelpunkt der Tagung fand ein Referat von Lehrer *Kuhn, Zofingen*, über die von ihm geschaffene *Schreibhilfe*, einem Vorlageheft zum Nachschreiben von vorgedruckten Buchstaben und Wörtern. In einem Geleitwort führt er unter anderem aus: «Die Erfahrung hat ergeben, daß das wiederholte Überfahren vorgeschriebener Formen auch dann zum Erfolg führt, wenn alle andern Hilfsmittel versagen. Die Schreibhilfe erspart hierbei das zeitraubende Vorschreiben längerer Übungen in Schülerheften.» Das Lehrmittel eignet sich also vornehmlich für die Unterstufe und die hilfsbedürftigen Schreiber für häusliche Übungen, die stille Beschäftigung oder als Leitbild für den Selbstunterricht. Das Heft erscheint im Verlag Ingold & Co., Herzogenbuchsee und kostet bei Einzelbezug 80 Rappen. Es stellt eine gründliche und methodisch gut fundierte Arbeit dar. Wir müssen für den Unterricht jede Art Hilfe begrüßen, die zur Förderung von Erkenntnissen und Fertigkeiten dient.

Während des Mittagessens überbrachten einige Redner die Grüße verschiedener Lehrervereinigungen. Dr. Mächler erklärte, er bedauere es, daß im Lehrplan der Sekundarschulen des Kantons St. Gallen das *Schreiben* wegen der vielen anderen Fächer gestrichen wurde. Es geht sicher zu weit, wenn an Stelle dieses für die Gesamterziehung des Kindes so wichtige Fach, wegen Maschinenschreiben oder Stenographie, fallen gelassen wird. Man muß sich wirklich fragen, in welchem Ausmaße die Sekundarschule bereits für die berufliche Ausbildung in Anspruch genommen wird. In der Diskussion meinte ein Inspektor, es gehe nicht wohl an darüber zu klagen, die Primarschüler brächten schlechte Schriften in die Sekundarschule mit und andererseits wolle man auf

dieser Stufe nichts für ihre Verbesserung tun. Ein Kollege äußerte sich dahin: «Wenn nach dem 12. Altersjahr kein Schreibunterricht mehr erteilt wird, hört die Gestaltungsmöglichkeit auf, und die Schrift verwildert.»

Ein Vertreter einer Handelsschule erklärte, es bestehe die Absicht, wegen der schlechten Schriften der Lehrlinge das Prüfungsfach Handschrift an der Kaufmännischen Lehrabschlussprüfung zu streichen. Die Tagungsteilnehmer gaben dem Befremden über eine solche Absicht Ausdruck und hoffen sehr, daß die verantwortlichen kaufmännischen Kreise keinem Rückschritt huldigen, sondern im beruflichen Interesse für eine Förderung der Handschriftgestaltung auf dieser Stufe einstehen. Ein Schreiblehrer an einer kaufmännischen Berufsschule konnte mitteilen, daß Schüler, die erst in den letzten Semestern ihrer Ausbildung einen Kurs für Handschriftverbesserung besuchen, oft mit viel Freude und Erfolg daran teilnehmen.

Recht interessant war die Stellungnahme der Graphiker *Käch* (Kunstgewerbemuseum Zürich) und *Baus* (Kunstgewerbeschule St. Gallen) zu hören: «Das Problem der rhythmischen Schulung ist sehr wichtig. Die elementare Schul- und Berufsschrift muß nach diesem Gesichtspunkte gegeben werden. Die Schüler müssen durch Entwicklung der Form für das Schreiben begeistert werden, damit ihnen die praktische Anwendung Freude bereitet.»

Im Jahresprogramm ist eine Schriftausstellung in Zürich im Rahmen einer Jahrhundertfeier vorgesehen. Die Tagung war durch eine interne Ausstellung von Schriften bereichert, die zeigten, daß die jetzige Schulvorlage dem rhythmischen Bewegungsablauf und der Überleitung zur individuellen Schrift gerecht wird. *Walter Greuter, Kreuzlingen*

Mehr Ratsuchende in der Berufsberatung

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit veröffentlichte kürzlich eine Statistik der durch sämtliche Berufsberatungsstellen der Schweiz im Jahre 1949 behandelten Beratungsfälle. Ihre Zahl machte einen auffälligen Sprung nach oben. Gegenüber dem Vorjahre nahm sie um 4500 Ratsuchende zu und wuchs damit auf nahezu 40 000 an. Während der gleichmäßigen Aufwärtsentwicklung der Berufsberatung seit Bestehen der eidgenössischen Statistik im Jahre 1933 kam ein derartiger Zuwachs von einem Jahr aufs andere nie vor. Von den aus der obligatorischen Schulpflicht Entlassenen gingen in den letzten Jahren regelmäßig 38 — 42 % durch die Berufs-

beratung. Im Jahre 1949 waren es im schweizerischen Durchschnitt 47 %.

Wohl erfuhr auch letztes Jahr die Organisation der Berufsberatung einen weiteren Ausbau, so daß mehr Ratsuchende erfaßt werden konnten. Zur Hauptsache liegt aber für die besondere Zunahme der Berufsberatungsfälle ein anderer Grund vor. Es ist der Rückgang der Konjunktur und eine gewisse Krisenangst der vor der Berufswahl stehenden Jugendlichen und ihrer Eltern. «Könnten wir durch eine kluge Berufswahl den Auswirkungen einer kommenden Wirtschaftskrise irgendwie vorbeugen?», so lautet die Frage, über die der Weg zum Fachmann, das heißt

zum Berufsberater führt. Im Hinblick darauf, daß es jedermann völlig frei gestellt ist, die Berufsberatung aufzusuchen oder nicht, darf die vermehrte Inanspruchnahme dieser Einrichtung auch auf das Vertrauen zurückgeführt werden, das sie zu Stadt und Land in zunehmendem Maße genießt.

Das Erfreulichste, was wohl mit der stärkern Inanspruchnahme der Berufsberatung zusammenhängt, ist die Feststellung, daß soziale Sicherheit nicht bloß in einer sogenannten «festen» Anstellung, sondern mehr und mehr im gründlich erlernten, der persönlichen Neigung und Eignung am besten entsprechenden Berufe gesucht wird.

BUCHBESPRECHUNGEN

Heinr. Frick: *Leitfaden der Algebra* für die oberen Klassen des Gymnasiums mit Aufgabensammlung und Lösungen. 2. Auflage 1948.

Auch dieses vortreffliche Werk des bekannten Verfassers weist die gleichen Vorzüge auf wie seine andern Hefte über «Planimetrie» und «Infinitesimalrechnung»: Eine klare, knappe und doch erschöpfende Darlegung der Theorie, dazu eine vorzügliche Auswahl von geeigneten Aufgaben. Der Inhalt umfaßt die Gleichungssysteme zweiten Grades, die Reihen sowie die Zinseszins- und Rentenrechnung, also die letzten Stoffgebiete des B-Maturanden. Das ganze Buch verrät den erfahrenen Maturitätslehrer und kann jedem, der sich auf die eidgenössische Maturität vorbereitet, aufs beste empfohlen werden. *Knüp*

Carl Günther: *Das Menschenbild im Ideal der schweizerischen Staatsschule*. Artemis-Verlag, Zürich, 1945. 62 Seiten, DM 2.40.

Für den Vertreter einer festumrissenen Weltanschauung, also etwa den Lehrer an einer konfessionellen Schule, ist es erheblich leichter, das Ideal des Menschenbildes aufzuzeigen als für den Lehrer einer allgemeinen Schule, wie der schweizerischen Staatsschule. Als Funktionärin des öffentlichen Lebens muß diese sich zu einer gewissen Wandelbarkeit — dabei auch zu einer Wandelbarkeit ihrer Ideale — bekennen. Der Verfasser leitet in systematischer Darstellung das Erziehungsziel aus der vaterländischen Gesinnung, der Gesittung auf dem Boden der Rechts- und Staatsordnung, dem Christentum und den Formungen ab, die Kunst, Wirtschaft und Wissenschaft beizutragen imstande sind. Es liegt ihm nicht daran, eine vollständige Abhandlung zu geben. Er beschränkt sich auf einige prägnante Andeutun-

gen, auf das Herausheben wesensvoller Züge. Ein Büchlein, das auch den Pädagogen anderer Länder Wertvolles zu sagen hat.

Dr. Walter Wienert, Göttingen

Unsere Jugend, Monats-Zeitschrift für Jugendhilfe in Wissenschaft und Praxis. Verlag Wilh. Steinbach, München. Im Abonnement DM 24.—.

Diese reichhaltige Zeitschrift, die Ende 1950 den 2. Jahrgang beschloß, befaßt sich mit allen Jugendfragen, welche den Erzieher und die Fürsorge interessieren können: Psychologie, Psychiatrie, Erziehungsmethoden, Jugendschutz, Gerichtspraxis. Naturgemäß stehen die deutschen Verhältnisse im Vordergrund. Die eingestreuten praktischen Beispiele geben unter anderem eindringliches Anschauungsmaterial für die verderblichen Wirkungen jener Erziehungsgrundsätze, die im Dienste eines totalitären Staates stehen. — Kurzberichte aus dem Ausland runden die umfassende Schau dieser Zeitschrift ab.

Dr. W. Feurer

Eine neue Lebensordnung, von E. Minzenmay. Verlag Wilh. Steinbach, München 1949. 118 Seiten. DM 3.25.

Das Buch stellt einen ernsthaften Versuch dar, jene praktisch gangbaren Idealwege aufzuzeichnen, die den wirtschaftlich tätigen Menschen zu einem befriedigenderem Sozialerlebnis führen. Der Autor geht von einer ausgesprochen soziologischen Betrachtungsweise aus und sieht die Zusammenhänge. Warum helfen solche ausgezeichneten Planskizzen verhältnismäßig wenig? — vermutlich weil die führenden Männer in der Wirtschaft oft gar keine Zeit finden, sich mit diesen Fragen zu befassen. *Dr. W. Feurer*